

SELBSTVERSUCH

Tantra – fremd intim

Karneval, Fasching, fünfte Jahreszeit: **Hochsaison für Dinge, die „man“ nicht tut.** Unser Autor nutzt die Chance zur Selbsterfahrung einer sehr besonderen Massage



Die Kunst der Berührung gibt sich scheu. Diskret und weiß ist das Schild in Köln-Mülheim. Hier, in der Hochburg karnevalistischer Leichtigkeit, verheißt es: „Ananda – Kunst der Berührung“.

Ich klinge, die Tür öffnet sich lautlos. Im ersten Stockwerk empfängt mich eine blonde, hochgewachsene Frau. Beate führt mich durch den Flur hinter eine der fünf Türen. In der Mitte des Raumes liegt eine orangefarbene Matratze, drapiert mit Kissen und Tüchern. Überall verteilen sich Buddhas, Muscheln und einige Kerzen. Accessoires für das Wohlgefühl.

Ananda ist eine Praxis für Tantra-Massagen. Die größte in Deutschland soll sie sein. Tantra, so heißt es, erreicht über den Körper die Seele und verspricht durch die Mischung aus therapeutischer Massage, Erotik und Sinnlichkeit tiefe Entspannung. „Möchtest du ein Wasser?“, fragt Beate. Wir setzen uns. Im Hintergrund klingt Sphärisches, hinterlegt mit gesprochenen Rilke-Gedichten. Nach einer schönen Weile lässt mich Beate allein, damit ich duschen kann.

Nur mit einem Kimono bekleidet, warte ich, auf der Matratze sitzend. Beate

Möchte ich wirklich, dass eine nackte, mir fremde Masseurin, mich berührt?

kommt zurück. Hat sich umgezogen. Ein Lunghi, ein indisches Tuch, bedeckt ihren leicht gebräunten Körper. Sie bittet mich aufzustehen. Wir stehen uns gegenüber, zwei Armlängen Abstand. „Ich möchte dich einladen zu einer sinnlichen Reise zu dir selbst“, sagt sie, und es klingt ziemlich feierlich. Wir stehen da und schauen einander an. „Ich möchte dich einladen, mit mir zu atmen“, flüstert sie und streckt mir ihre Hände entgegen. Ich lege meine Handflächen in ihre. Leise atmet sie ein

und geräuschvoll wieder aus. Ich nehme ihren Rhythmus auf und schließe meine Augen. Kontrollierter Kontrollverlust.

Erste Berührungen. Beate betastet meine Arme, meine Schultern, meinen Kopf. Ich sehe nicht, aber spüre, wie sie um mich streicht – katzenleich. Ihre Fingerspitzen gleiten über meine Brust, meinen Nacken, Rücken, Po und Beine.

Beate steht hinter mir. Ich höre ihren Atem und dann ein Rascheln. Muss wohl ihr Lunghi sein, der zu Boden gefallen ist. Mit behutsamen Griffen öffnet Beate den Knoten meines Kimonos und zieht ihn mir vorsichtig aus. Wir sind nackt. Von hinten schmiegt sich die Tantra-Masseurin an mich, nimmt mich in ihre Arme und zieht mich behutsam an sich. Ich beginne zu schweben.

Dann geht alles ganz – langsam. Ich darf mich mit dem Bauch auf die Matratze legen. Das muss er sein, mein Persönlichkeitstempel. Ich liege einfach nur da, atme leise durch die Nase ein und laut und tief durch den Mund wieder aus und genieße. Oder besser: Ich versuche

zu genießen. Wenn da nicht diese merkwürdige Unruhe wäre. Wann darf man heutzutage schon mal nichts tun und nichts leisten? Und einfach nur daliegen?

Frau Tantra legt ein Tuch über meine Rückseite und stellt etwas Metallisches zwischen meine Schulterblätter. Leise ertönt ein Gong. Danach streicht sie mit dem Tuch über mich, vom Fuß bis zum Kopf. Nach einer Weile tauscht sie die Spielzeuge. Ich tippe auf eine Vogelfeder, kombiniert mit Beates Ausatmen. Das Geheimnis der tantrischen Anwendung ist, dass sie den Energiehaushalt „ganzkörperlich“ in Wallung bringt, heißt es. Die

Tantra-Rechnung lautet: Lebensenergie = sexuelle Energie. Und Popstars wie Madonna und Sting rechnen damit ebenso wie US-Aktrice Scarlett Johansson.

Während ich mit einem langgeseufzten „Pfffffaaaaa!“ ausatme, tropft warmes Öl auf mich herab. Mit fließenden Bewegungen arbeitet sich Beate vom Kopf

Der Energiehaushalt kommt „ganzkörperlich“ in Wallung. Die Rechnung ist einfach: Lebensenergie = sexuelle Energie

über den Rücken bis zu den Füßen hinunter – und wieder hinauf, bis sie ölglatt mit ihrem ganzen Gewicht auf mir liegt. Ein berausches Gefühl. Ich darf mich umdrehen. Per Fernbedienung wählt meine Masseurin neue Töne. Hypnotisches Trommeln. Alles, was geschehen ist, scheint nur ein langes Vorspiel zu sein für die Lingam-Massage, die Behandlung des Genitals. Zögern? Warum? Alles, was Beate macht, fühlt sich paradiesisch an.

Was dann folgt, ist geschmeidige Technik: Sanft und mit geölten Händen nähert sich die Masseurin meinem Intimbereich. Ob es an dem immergleichen Atemrhythmus liegt, dass ich das Gefühl habe, dass Sauerstoff spiralförmig durch meinen Unterleib fließt. Es ist ein einziges Kribbeln, das ganz große Tremolo.

Anschließend, unter der Dusche, fühle ich mich geborgen und müde. Ich ziehe mich an und rede danach ein bisschen mit Beate. Darüber, dass sie seit sieben Jahren Tantrikerin ist. Darüber, dass Frauen bei der Intimmassage nur zu Beginn mehr Vorbehalte hätten als Männer. Und darüber, dass ihr Studio Ananda am Wochenende oft ausgebucht sei mit Paaren, die sich gemeinsam massieren lassen. Meine Frau will das jetzt auch. ■

STEFAN RUZAS